Predigt 7. April 2024

Johannes 10,1-10 / weitere

Daniel Ott

Jesus ist die Tür

Einleitung

Es ist keine gute Erfahrung für uns Menschen, vor einer verschlossenen Türe zu stehen. Das fühlt sich nicht gut an, irgendwie abgewiesen. Umgekehrt: Wenn wir eine offene Türe finden, dann ist das **hoffnungsvoll**, das schenkt uns Zuversicht!

Wir lesen miteinander den Bibeltext und dann sage ich ein paar Gedanken zum Kontext von damals.

*»Ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Schafstall hineingeht, sondern auf einem anderen Weg eindringt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Der Hirte geht durch die Tür zu den Schafen. Ihm macht der Wächter auf, und auf seine Stimme hören die Schafe. Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er dann alle Schafe, die ihm gehören, hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und sie folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden werden sie nicht folgen; sie laufen vor ihm davon, weil sie seine Stimme nicht kennen. «Die Zuhörer Jesu verstanden nicht, was er ihnen mit diesem Vergleich sagen wollte. Deshalb fuhr Jesus fort: »Ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. **Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden.** Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.«*

(Johannes 10,1-10)

Ich bin die Tür

Im Hintergrund klingt hier schon das Bild von den Schafen mit ihrem Hirten an. Ein bekanntes Bild in der Bibel. Jesus wird im Anschluss dann auch sagen: «Ich bin der gute Hirte». Wir müssen also etwas von diesem Hirten- und Schafbild verstehen, um auch das Bild von der Tür besser zu verstehen. Übrigens: Ich finde Vers 6 sehr beruhigend: *Die Zuhörer Jesu verstanden nicht, was er ihnen sagen wollte…*

Wir alle haben eine Vorstellung von Schafen und Türen hier bei uns. Aber wie war das mit den Lebensbedingungen der Schafe in Israel? Wie sah ein Schafstall damals aus? Was spielte die Tür für eine Rolle?

Wenn Jesus hier vom Schafstall spricht, ist damit kein grosser, ausgebauter Stall gemeint. Ein Schafstall glich einem Schutzwall mit einem kleinen Eingang. Entweder wurde angrenzend ans Haus oder auf freiem Feld so ein Schutzwall aus aufgestapelten Steinen hochgezogen. Vielleicht hüft- bis schulterhoch. Manchmal wurden oben auf der Mauer Dornenzweige gelegt, um zusätzlichen Schutz zu bieten. Das Ziel war: Wilde Tiere können nicht rein, die Schafe können nicht raus. In der Mauer wurde eine kleine Öffnung als Durchgang gelassen, die als Tür diente. Die Tür war also der Zugang zum Stall. Was hat der Hirte getan? Er hat die Schafe reingetan und sich dann in den Eingang gesetzt. **Der Hirte war wirklich die Tür!**

Es war kein kleiner Aufwand damals, so einen Stall zu bauen. Besonders irgendwo draussen auf freiem Feld. Solche Ställe entstanden teilweise über Generationen von Hirten hinweg. Die Hirten suchten jedes Jahr die gleichen Ställe auf und besserten sie aus. Nicht jeder Hirte baute seinen eigenen Stall. Wenn die Dämmerung hereinbrach, brachten verschiedenen Hirten ihre Schafe in ein und denselben Stall. Der Hirte hielt seinen Hirtenstab über die Öffnung zum Stall und die Schafe liefen einzeln unter dem Stab hindurch. So konnte der Hirte schauen, dass alle seine Schafe da waren und er konnte gleichzeitig nachschauen, ob sich eines davon tagsüber verletzt hatte. Einer der Hirten wurde dann eben als Türhüter ernannt, der sich in die Tür des Stalles setzte. Er deckte die letzte Schwachstelle mit seinem eigenen Körper ab.

Am nächsten Morgen kamen die Hirten, um ihre Schafe abzuholen. Dann ging es für die Schafe mit dem Hirten auf die Suche nach Weide und Wasser. Zuerst mussten sie aber ihre eigenen Schafe unter all den anderen heraustrennen. Entweder spielten sie dazu auf einer kleinen Flöte ihre «Kennmelodie». Oder sie sprachen zu ihren Schafen (wie in dem Gleichnis von Jesus), die Schafe erkannten die Stimme ihres Hirten und gingen zu ihm (Joh 10, 3-4). Der Hirte kontrollierte, ob alle Schafe da waren und wenn nicht, rief er die fehlenden bei ihrem Namen. Wenn die Herde komplett war, zog der Hirte vor seinen Schafen her. So konnte er sich versichern, dass

der Weg, der teilweise durch gefährliches Gelände führte, sicher war.

Da steckt einiges drin in diesem Bild. Wir behalten unseren Fokus auf Jesus und auf das, was er in Vers 9 über sich selber sagt:

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden. (Johannes 10,9)

Jesus ist der Zugang zu Gott

Jesus ist der **Zugang zu Gott**. Es gibt nur einen Weg zu Gott. Jesus sagt ja von sich auch: *Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich* (Johannes 14,6). Nur er ist der Zugang zur göttlichen Familie. Die Mauer rund um den Schafstall ist ein gutes Bild dafür. In Jesaja 59,2 heisst es:

Eure Schuld – sie steht wie eine Mauer zwischen euch und eurem Gott! Eure Sünden verdecken ihn, darum hört er euch nicht. (Jesaja 59,2)

Schuld trennt wie eine Mauer, Sünde verdeckt, die Kommunikation ist gestört (man hört sich nicht!) und damit auch die Beziehung. Nur durch Jesus, nur durch das, was er am Kreuz getan hat, können wir Menschen wieder so in Beziehung zu Gott kommen, wie es sich Gott gedacht hat. Und wie es gut ist für uns Menschen. Wenn ich das Kreuz für mich annehme, komme ich durch die Tür.

Das macht den Zugang zu Gott ganz schön eng, nicht? Gott wirkt in unserem Leben ganz unterschiedlich. Und ich muss die Art und Weise wie ich persönlich Gott und seine Führung und sein Reden erlebt habe, nicht zum Masstab für alle machen. Auch nicht meine Glaubenstradition oder meinen Erkenntnisstand. Auch nicht die Kirche oder die Art und Weise wie wir Kirche leben ist der Weg. Gottes Wege mit uns Menschen sind sehr unterschiedlich und manchmal wirklich unergründlich… Also würde ich es so sagen: Viele Wege führen zu Jesus, aber nur ein Weg führt zu Gott und das ist Jesus. Keine Religion, kein stolzes „ich schaffe das schon selber (und baue mir meinen Turm zu Gott…)“, keine nationale Zugehörigkeit, keine Kirchenzugehörigkeit, kein menschlicher Herrscher, keine weltliche Ideologie, oder sonst irgendetwas in dieser Welt gibt uns Zugang zu Gott. Jesus ist vom Vater her zu uns in die Welt gekommen und er ist uns in der Auferstehung den Weg zum Vater vorausgegangen. Er kennt den Weg, er ist der Weg. Und Jesus hat am Kreuz den Weg zu Gott für uns freigemacht. Darauf können wir vertrauen. Jeder, der an Jesus glaubt, das heisst, ihm vertraut, mit ihm rechnet, mit ihm lebt, wird sozusagen durch ihn wieder mit Gott verbunden.

Frage: Hast du dich entschieden, durch diese Türe mit Namen Jesus zu gehen? Bist du diesen Schritt gegangen? Im Gebet zu Jesus als deinem Hirten kannst du diesen Schritt jederzeit gehen. Jesus ist der Weg, und jeder Weg beginnt mit einem ersten Schritt! Das Bild von der Türe gibt es auch andersherum: Jesus hat einmal gesagt:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand mich rufen hört und die Tür öffnet, werde ich eintreten, und wir werden miteinander essen. (Offenbarung 3,20)

Ein- und Ausgehen bei Gott

Aber das ist „nur“ das eine, das hier steht. Manchmal besteht die Gefahr, dass wir es dabei belassen. Und dabei vergessen – oder überlesen – was Jesus hier auch noch sagt. Jesus sagt, ***„er wird ein- und ausgehen“***. Ja wie denn jetzt? Ich kann durch diese Türe auch wieder hinausgehen? Und dann bin ich nicht mehr gerettet? Nein, das ist es nicht, was Jesus hier sagt. Wie ist das gemeint, wenn du zu jemand anderem sagst: Ja weisst du, der Dani, der geht bei mir ein- und aus. Oder wenn ich sage: In der Chrischona Stammheim, da gehe ich ein und aus. Ja was denn? Ich sage damit: Hier bin ich zuhause! Hier lebe ich, hier gehöre ich dazu! Jesus lädt mich dazu ein: Du kannst bei mir ein- und ausgehen. Das ist, wie wenn du mir einen Schlüssel zu deiner Wohnung geben würdest. Du sagst damit: Du kannst hier jederzeit kommen und gehen, eben ein- und ausgehen. Du gehörst hier hin. Wir leben hier miteinander.

Jesus lädt uns dazu ein, beim Vater zuhause zu sein. Und wisst ihr, wie es beim Vater ist? Gut! Richtig gut. Das sagt Jesus, wenn er sagt: **Hier findest du gute Weide!** Da geht es um Beziehung!

Das ganze Bild von dem Hirten mit seinen Schafen und dem Schafstall erzählt uns von **einer innigen Nähe zwischen dem Hirten und seinen Schafen**. Von einer Beziehung, die durch Nähe und Vertrauen geprägt ist. Und zwar nicht nur zwischen dem Hirten und der ganzen Herde, sondern zu **jedem einzelnen Schaf**. Am Morgen ruft er die Schafe einzeln beim Namen und am Abend untersucht er jedes einzeln nach Verletzungen. Dabei spielt die Stimme des Hirten eine entscheidende Rolle. Je länger ich bei Gott ein- und ausgehe, desto besser lerne ich seine Stimme kennen, auf sie zu hören und darauf zu vertrauen.

Es ist gut, bei Gott zu Hause zu sein. Jesus sagt ganz am Schluss unseres Textes, dass er als dieser Hirte gekommen ist, um uns Leben in Fülle zu bringen.

Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle. (Johannes 10,10)

Das Leben in Fülle ist ein Leben in der Nähe Gottes! Das Einzige, das sich nicht nur nach Heimat anfühlt, sondern auch tatsächlich Heimat ist, ist die Nähe Gottes! **Die Gegenwart Gottes, seine Nähe, ist mein wahres zuhause**. Und das bietet mir Jesus hier an. Das ist das wahre Leben in Fülle. Dieses Ein- und Ausgehen. Du bist eingeladen, das zu entdecken. Jesus gibt dir den Schlüssel zum Haus seines Vaters, ja, zu seinem Herz. Und alles, was wir brauchen, findet sich im Herzen Gottes. In der Nähe zu ihm. Wenn wir bei ihm ein- und ausgehen.

Frage: Gehst du bei Gott ein- und aus? Nimmst du dein Wohnrecht bei Gott dem Vater in Anspruch? Gott gibt uns das Recht, seine Kinder zu sein, wenn wir Jesus aufnehmen und an ihn glauben (siehe Johannes 1,12). Als sein Kind wohne ich bei Gott meinem Vater. Lebe ich in dieser innigen Beziehung zu meinem Hirten?

Schluss/Fazit (In Gottes Lebensraum leben!)

Jesus lädt mich mit diesem Bild der Tür dazu ein, diesen **Raum einer innigen, nahen Beziehung mit ihm** zu betreten und in diesem Raum zu wohnen (im Wohnzimmer!).

In diesem Raum erfahre ich, was Leben eigentlich bedeutet. Überfliessendes Leben, tief und sinnvoll, lohnend und voller Hoffnung.

Im Raum Gottes erfahre ich, wer ich bin! Ich komme dem Sinn meines Lebens auf die Spur.

Im Raum Gottes erfahre ich, wozu ich da bin. Ich entdecke die Berufung für mein Leben.

Im Raum Gottes erfahre ich den Reichtum Gottes in seinem Wort, der Bibel. Darin finde ich die besten Anweisungen für mein Leben. Sie bilden wie so einen Schutzraum für mein Leben (denken wir an den Stall als Schutzwall).

Im Raum Gottes erfahre ich heilende Kraft, ein Zuhause, Geborgenheit.

Im Raum Gottes erfahre ich Entlastung meines Gewissens, Vergebung meiner Schuld und Kraft, um neu anzufangen.

Ein Gedanke zum Schluss:

*Glück und Geborgenheit, Frieden und Freiheit, erfülltes und wirklich gestilltes Leben sind für uns ein **Traum**. Glück und Geborgenheit, Frieden und Freiheit, erfülltes und wirklich gestilltes Leben sind bei Gott ein **Raum**. Dann gibt es nur eine wichtige Frage: Wie kommen wir aus unserem **Lebenstraum** in **Gottes Lebensraum**?*

***Ich bin die Tür.** Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden.* (Johannes 10,9)

Amen!

© Chrischona Stammheim, 2024
www.chrischona-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@chrischona.ch